

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Bezeichnet an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Anzeigenzeile 40 Pfg. Bei ununterbrochenen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zehntel-Abzähle. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 102.

Montag, den 1. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Je nachdem.

In den Gewässern des Mittelmeeres, irgendwo in der Nähe der griechischen oder italienischen oder türkischen Küste, ist wieder einmal ein englisches Minenschiff untergegangen. Das Flaggschiff des Konteradmirals Fremantle, der „Russell“, das größte seiner Art, das die Engländer hergeleitet haben, seitdem sie sich in den Kampf mit uns gestürzt haben und, wie wir hoffen wollen, noch lange nicht das letzte Grund? Auf eine Mine gestoßen und gesunken — sagt die britische Admiralität. Ist aber ein neutrales Handelsschiff auf offenem Meere verunglückt oder ein Passagierdampfer mit amerikanischen Schutzengeln an Bord den heimlichen Tücken des Ozeans zum Opfer gefallen, dann weiß jeder sofort mit unfehlbarer Sicherheit zu melden, daß wieder einmal ein deutsches Unterseeboot ein Verbrechen gegen das Völkerrecht auf sich geladen habe. In dem einen Falle sträubt man sich gegen den Zwang, die Überlegenheit und die Allgegenwart der deutschen Tauchboote durch schmerzliche Tatsachen immer wieder eingestehen zu müssen, wenn sich dafür nicht zum mindesten irgendeine Verabredung des deutschen Ansehens auf andere Weise eintauschen läßt. Im anderen Falle verleumdet man munter drauflos, um uns mit diesem oder jenem neutralen Staat in Konflikt zu bringen, gleichviel, ob unsere U-Boote wirklich dabei gewesen sind oder nicht. Zur Not werden dann, wenn es gilt, Beweise herbeizuschaffen, wie für die Torpedierung des „Susser“, Zeugenaussagen erpreßt oder unterdrückt, je nachdem, und Herr Wilson hat wieder neuen Grund, sich als Retter der bedrohten Gesele der Menschlichkeit aufzuspielen. Das Geschäft bringt etwas ein, das ist wahr; also warum sollen die Engländer es nicht mit all der Gewissenhaftigkeit weiter betreiben, die ihnen so schon zu Gesichte steht?

Da sie in Amerika ihr Ziel nahezu völlig erreicht haben, wenden sie die gleichen Methoden jetzt im Umgang mit Spanien an, das sich bisher allen Freibereichen gegenüber völlig immun erwiesen hat. Weber die Regierung nach die Bevölkerung dieses Landes haben sich in das Meerwasser des Vierverbandes hineinzulassen, sondern es im eigenen Interesse vorgezogen, an der feierlich verkündeten Neutralität festzuhalten und sie mit wahrer Unparteilichkeit nach beiden Seiten hin zu handhaben. Diese weise Haltung soll nun aber den Spaniern von London aus durchaus und durchaus verleidet werden. Seit einiger Zeit wird jeder Unfall, der einem neutralen Schiffe zustoßt, durch die englischen Depeschenagenturen ohne weiteres dem „warnungslosen Torpedieren“ deutscher Unterseeboote zugeschrieben, und der sofort einsetzende Geschrei der Pariser Presse forgt dann für das nötige Echo in der spanischen Öffentlichkeit. Einige spanische Dampfer, die in den letzten Wochen auf ihren Fahrten zu Schaden gekommen sind, boten willkommene Gelegenheit für diese Giftmischerlei. Ohne daß die Untersuchung oder gar das Ergebnis der Untersuchung abgewartet wurde, wühlte Reuter sofort mit treuherrlichem Bedauern festzustellen, daß auch in diesen Fällen deutsche Tauchboote am Werke gewesen seien, und man muß leider sagen, daß einem Teile der spanischen Presse darüber die anfänglich bewachte kühle Ruhe nachgerade verloren zu gehen scheint. Der erste Eindruck solcher Darstellungen bleibt jedenfalls bei den Lesern der englischen Telegramme und des französischen Aufschusses, der ihnen so

sicher folgt wie das Amen in der Kirche, haften, und die später nachhinkenden Berichtigungen und Aufklärungen helfen wenig; inzwischen hat sich das Interesse neueren Ereignissen zugewendet und ist bereits präpariert, sie von vornherein in der Beleuchtung zu sehen, in die man den Deuten die früheren Vorgänge gleicher oder ähnlicher Art gekünstelt gerückt hat. Bis schließlich jede künstliche Nachhilfe sich ganz und gar erübrigt, weil eben die Stimmung endlich da ist, an deren Erzeugung Reuter und Havas summe reich gearbeitet haben. Diesem wohlüberlegten Feldzugsplane wird sich nur von Madrid aus mit Erfolg entgegenwirken lassen, und verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß unsere dortige diplomatische Vertretung in dieser Beziehung auf dem Posten ist. Dabei kommt ihr zustatten, daß die spanische Regierung (aus Männern besteht, deren kühle Besonnenheit durch aufgeregte Presstimmen nicht so leicht zu erschüttern ist, die vielmehr den Mut zeigen, der Wahrheit auch dann die Ehre zu geben, wenn sie den mit fragwürdigen Mitteln hervorgerufenen Erwartungen der öffentlichen Meinung nicht entspricht. So dürfen wir hoffen, daß unsere guten Beziehungen zu diesem Lande allen Verleumdungen zum Trotz weiter bestehen bleiben werden.

Der Krieg.

Nicht nur im Westen ist der „deutsche Frühling“ angebrochen. Auch im Osten, auf den russischen Gefilden, die eben den Rest der Schneeschmelze in sich fogen, ringt er siegreich zum Vorschein. Während die Bierverhandlung sich über die deutschen Sammerschläge vor Verdun mit der Hoffnung auf eine neue russische Angriffsbewegung zu trösten suchte, zückte Hindenburgs gutes Schwert flammend aus der Scheide und schlug dem russischen Heere tiefe Wunden.

Russische Niederlage am Narocz-See.

5600 Gefangene; 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer erbeutet.

Großes Hauptquartier, 29. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras andauernd lebhafter für uns erfolgreicher Minenkampf. In der Gegend von Givenchy-en-Cobella machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei da gegen angelegte starke englische Sandgranatengriffe blutig ab. — Im Maasgebiet sind abermals französische Gegenstände an der Höhe „Toter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden. — Unsere Abwehrgefechte hielten südlich von Moronvilliers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Insassen sind tot. Oberleutnant Bölle schob südlich von Baur das 14. feindliche Flugzeug ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Aber die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocz und Gut Stachowce genommen. 5600 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter vier Stabsoffiziere, ein Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hand

gefallen. Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wieder zu gewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Wenden und an der Strecke Dünaburg—Rjeczca an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Großes Hauptquartier, 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Givenchy-en-Cobella, ohne einen Erfolg zu erringen.

Nördlich der Somme und nordwestlich der Duse fanden für uns erfolgreiche Patrouillengefechte statt.

Links der Maas griffen gestern Abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe „Toter Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Laurettes-Waldes an. Nach harten Kämpfen auf dem Orlaball der Höhe ist der Angriff abgeschlagen.

Rechts des Flusses schloßerte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gebirges Thiaumont.

Ein deutscher Flieger schob über Verdun-Belleray im Kampfe mit drei Gegnern einen derselben ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden nachts noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet, sowie 83 Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Osterreichisch-ungarischer Decreesbericht.

Amlich wird verkauft: Wien, 29. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mynow an der Nwa warfen Abteilungen der Armee Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen. Es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. — Sonst die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Doberdo und den Gärzer Brückenkopf, sowie einzelne Ortschaften hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Cermens und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben. — Auch an der Dolomitenfront war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unseren Gratstützpunkt abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Davon hätten Sie doch aber einem Menschen Mitteilung machen müssen, Fräulein Eva. Ich verstehe ja nicht, daß Sie sich in einem Konflikt befinden, denn ich war lebend und Sie wünschten mich zu schonen. Auch meine Mutter kam nicht in Betracht. Aber ist es Ihnen denn nicht am Bewußtsein gekommen, was möglicherweise auf dem Spiel steht?

„Gewiß, Herr Rittmeister“, erwiderte Eva ohne Zögern, „aber ich konnte zu keinem Entschluß kommen, trotzdem ich in keiner Nacht Ruhe vor dieser Sache fand. Da wenn hätte ich mich auch wenden sollen, ohne Ihre Bemerkung auf schwerste zu kompromittieren.“

„Wo es sich um das Heil des Vaterlandes handelt, müssen alle persönlichen Bedenken schweigen. ... Hören Sie, was zwischen dem gnädigen Fräulein und dem Spion gesprochen wurde?“

„Nein, Herr Rittmeister, ich konnte nur wenig von dem verstehen, was die beiden zusammen sprachen. Aber immer habe ich begriffen, daß George Bruston mit gewissen Papieren hier sein Unwesen treibt. Unter der Maske eines Taubstummen horcht und spioniert er herum.“

„Als das gnädige Fräulein vorhin von der Treppe schlich, kam mir gleich der Verdacht, daß sie die Nachricht habe, nach wichtigen Dokumenten zu suchen, darum habe ich ihr.“

„Das war gut, Fräulein Eva. Wie kam es aber, daß Sie noch auf waren? Hatten Sie schon vorher etwas Beobachtetes beobachtet?“

„Nein, Herr Rittmeister“, entgegnete Eva mit schlichter Klarheit, „aber wenn ich des Abends in mein Zimmer komme, liebe ich es, noch eine Weile am Fenster zu sitzen und alles zu überdenken, was der Tag gebracht hat. Heute bin ich dabei eingeschlafen. Doch ist mir dann fast geworden und davon wurde ich munter, vielleicht auch von einem der Tür. Da bin ich dann eilig gleichfalls die Treppe hinuntergeschliffen.“

„Martin“, bat Claire in weichem lebenden Ton, „bitte, nach dieser unwürdigen Szene ein Ende. Was ich dir mitzuteilen habe, will ich dir unter vier Augen sagen.“

Glaube mir, es handelt sich um eine ganz belanglose Heimlichkeit, mehr schon um eine Dummheit meinerseits, ich will dich ja über alles aufklären, nur behandle mich nicht länger so unverzeihlich schlecht.“

Der Rittmeister sah an ihr vorüber, als seien ihre Worte leerer Schall, ihre Person Luft für ihn. Er winkte Eva.

„Bitte, wollen Sie mir behilflich sein? Ich möchte dort ans Telefon.“

Jetzt wollte Claire, sie gab alles verloren und ihr Erblassen war nicht erfindlich. Ahnungslos harrte draußen im Garten ihr Bruder auf sie.

Sie war außer sich. Zitternd sank sie in die Arme. Fliehend streckte sie die weißen Hände aus.

„Erbarmen! Habe Mitleid mit uns, laß Gnade walten um des Glüdes willen, in dem wir uns so sicher geborgen wähnten. George ist mein Bruder, ich gebe es zu. Er hat mich schon vor Monaten zum Verrat angestiftet, wollte mich zu allen möglichen Spionagen verleiten. Ich habe mich ehrlich gegen sein Ansuchen gewehrt bis zum heutigen Tage.“

„Da spricht das gnädige Fräulein die Wahrheit“, bemerkte Eva, „ich habe auf meinem Lauscherpolen gehört, wie sie sich gegen George Brustons Einflüsterungen wehrte.“

Um Claires Fassung war es geschehen. Sie schluchzte laut auf. „Da siehst du nun, daß ich dir nichts vorrede, Martin, sogar meine Freundin nimmt meine Partei.“

Sie ging ein paar Schritte auf den Rittmeister zu. Der Burche wagte es nicht, sie zurückzuhalten. Wieder hob sie die weißen Arme, die so kinderhaft schmal und gart waren.

„Daß sich dein Herz, das mich so liebte, denn in Stein verwandelt? Vergiß mir doch, wenn ich geirrt habe. Es ist ja nichts geschehen. Sei versichert, daß ich im letzten Augenblick doch wieder den Brief an Ort und Stelle zurückgelegt hätte. Hier ist er.“

Nach zog sie das Schreiben aus der Tasche und legte es auf den Tisch.

Martin antwortete auch leichthin. Wohl aber nahm er den Fernsprecher in die Hand.

Diesen Moment benutzte die Französin. „Wenn jemand es hindern konnte, fürchte sie das Fenster und rief es auf.“

„Entfieh, Georg!“ schrie sie in die Nacht hinaus, „es ist alles entdeckt!“

Unter dem Fenster tauchte der Kopf des Grenadiers auf, mit welchem der Rittmeister im Park des Schlosses Boncourt gekämpft hatte; jetzt konnte er denselben nicht sehen, weil er am anderen Ende des Zimmers sich befand. Aber auf Eva fiel sein haßerfüllter Blick.

„Also hier verbirgt sich die Diebin!“ rief George, „ich werde sorgen, daß sie der französischen Kriminalpolizei ausgeliefert wird!“

Der Burche stürzte vor, aber schon war George Bruston verschwunden. Claire wollte ihm nach, aus dem Fenster springen, doch da hielten eiserne Hände sie zurück.

„Schließe das Fenster“, sagte der Rittmeister zum Burchen, „du darfst nicht hinaus.“

Der Burche tat, wie ihm geheißen. „Ich bitte gnädiges Fräulein, vom Fenster wegzukommen“, sagte er höflich.

Claire gehorchte. Sie sank auf einen Stuhl und weinte bitterlich.

Der Rittmeister telefonierte an die Kriminalpolizei, daß an verschiedenen Abenden ein Vagabund in der Nähe der Villa herumgeschlichen sei, in welchem man einen französischen Spion vermutete. Der Burche habe sich auch heute gezeigt, und es sei nicht ausgeschlossen, daß man ihn noch erwische.

Der wachhabende Kommissar sprach dem Herrn Rittmeister seinen Dank für den Fingerzeig aus und versprach, sofort mit seinen Leuten die Suche nach dem Burchen aufzunehmen.

Erstschöpfte lebte sich Ohlendorf in den Sessel, welchen Eva ihm hinstellte. Aber ohne weiteres fuhr er fort, seine Anordnungen zu treffen.

„Bitte, wecken Sie den Chauffeur, Fräulein Eva, er soll sofort das Auto füllen und vorfahren. Dann werde ich ihm hier weitere Instruktionen erteilen. Es wäre mir lieb, wenn meine Mutter nicht gewerkt würde, sie braucht die Nachtruhe so nötig.“

„Es soll nach Möglichkeit jedes laute Geräusch vermieden werden, Herr Rittmeister.“

Auf den Fußboden lief Eva hinaus. Aber der Garage war ein geräumiges Zimmer, welches der Chauffeur bewohnte. Sie klingelte und er war sofort da.

Rubia und sachgemäß gab sie den Befehl des Herrn

Wien, 30. April. (WZ.) Amlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mlynow sind unsere Abteilungen vor überlegenen russischen Angriffen aus den am 28. ds. Mts. erlängten russischen Vorstellungen wieder zurückgenommen worden. Die Zahl der gefessenen Gefangenen ist auf mehr als 200 angewachsen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützschiffe, die an vielen Stellen der Front geführt wurden, gingen nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zeitweise stand die Stadt Gdz wieder unter Feuer. Unsere Flieger bewarfen die feindlichen Barackenlager bei Villa Bisetina mit Bomben. Nach glücklich bestandem Luftkampf kehrten sämtliche Flugzeuge wohlbehalten heim. Bei San Daniele del Friuli kämpfte ein eigener gegen vier feindliche Flieger und zwang einen davon, im Sturzflug niederzugesinken. Im Adamellogebiet griffen italienische Abteilungen, die von Dossio di Genova vorrückten, unsere Stellungen am Topete-Pass an.

Der italienische Pressebericht vom 28. ds. Mts. enthält die gänzlich erfundene Behauptung, daß unsere Infanterie immer häufiger von Explosivgeschossen Gebrauch mache. Demgegenüber sei festgestellt, daß die italienischen Handlungen wider das Völkerecht (Verwendung von Explosivgeschossen und Gasgranaten, Beschleßung deutsch gekennzeichnete Sanitätsanstalten, Kirchen und Klöster usw.) als so häufig vorkommend nicht mehr bezeichnet werden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soeser, Feldmarschalleutnant.

Rut el Amara gefallen.

Über 13 000 Engländer gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. April. (Amlich.)

Die in Rut el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich den tapferen türkischen Belagerern ergeben müssen. Mehr als 13 000 Mann sind kriegsgefangen.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 29. April. Wie der Bizgeneralissimus der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Rut el Amara, die aus 13 000 Mann unter dem Befehl des Generals Townshend bestand, bedingungslos kapituliert.

Konstantinopel, 29. April. (WZ.) Der Korrespondent der Agence Wili meldet aus Bagdad, daß General Townshend die Uebergabe von Rut el Amara mit der gesamten in der Stadt befindlichen Artillerie und mehr als einer Million Pfund harter Münze unter der Bedingung angeboten habe, daß er die Erlaubnis erhalte, mit der Armee frei abzuziehen. Der lächerliche Vorschlag ist natürlich sofort abgeschlagen worden.

Siegesfeier in Berlin.

Berlin, 29. April. (WZ.) Der Kaiser hat befohlen, daß anlässlich der Einnahme von Rut el Amara und der Gefangennahme von über 13 000 Engländern durch unsere Verbündeten die öffentlichen Gebäude am morgigen Sonntag zu beflaggen sind.

Montag, den 1. Mai, sind in Berlin und in der Provinz Brandenburg Schulfestern abzuhalten. Nach diesen Feiern sind die Kinder zu entlassen.

4 Generale, 510 Offiziere gefangen.

Konstantinopel, 29. April. Die in Rut el Amara eingebrachte Beute ist noch nicht festgestellt. Unter den Gefangenen befinden sich vier Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der türkische Oberkommandierende Halil Pascha ließ den General Townshend im Besitze seines Degen.

weiter. Aber in ihr war ein solches Grauen, daß sie am liebsten in einen Winkel geflüchtet und sich dort verborgen hätte.

Claire versuchte es noch einmal, sich Geltung zu verschaffen.

„Der Schein ist gegen mich“, sagte sie, „du schickst mich fort und bist erzürnt auf mich. Aber daran tust du nicht recht. Die andere ist die Heuchlerin.“

Der Rittmeister machte eine verächtliche Bewegung.

In französischer Sprache sagte er:

„Mein Leben ist dunkel, Claire, und das deine liegt hell und licht vor dir. Wir haben wohl beide längst eingesehen, daß die Prüfungszeit notwendig war, bestanden haben wir sie nicht. Beide müssen wir erkennen, daß wir nicht zusammengehören, deine Schönheit hatte mich bezaubert, dein Herz und Gemüt sind mir bis auf den heutigen Tag ein Rätsel geblieben. Nur soviel ist mir klar geworden, daß wir durch eine übereilte Heirat tief unglücklich geworden wären.“

Claire war so weiß, wie das Gewand, welches sie trug. Oft war sie in heimlicher Verzweiflung gewesen. Es erschien ihr unfaßbar, daß sie auf Lebenszeit an einen Invaliden gekettet sein sollte. Sie konnte ein Grauen, wenn sie in die Nähe ihres Verlobten kam, nicht loswerden.

Und trotzdem hatte sie nicht den Mut zu einem entscheidenden Schritt gefunden. Ein beständiges Schwanken zwischen Wollen und Nichtkönnen war in ihr gewesen.

Sie wollte seine Hand wieder fassen, da umflammerte er mit beiden Händen seine Krücke. „Zwingen mich nicht, Claire, dich in Gegenwart des Buchen so zu behandeln, wie du es verdienst. Sei doch dort mir gegenüber, damit wir uns in Ruhe auseinandersetzen. Nach dem, was hier soeben vorgegangen, wünsche ich deine Nähe nicht mehr. Entfremdet waren wir uns längst. Diese Stunde hat die Entscheidung nur beschleunigt. Du bist durch und durch Französin, ich mit jeder Faser meiner Seele ein Deutscher... Deine Schwester ist eine so liebe deutsche Frau, ganz von den Interessen ihres Gatten durchdrungen. Früher befand ich mich in dem irrthümlichen Glauben, daß auch du deutsche Wesensart annehmen, den Lehren meiner Mutter zugänglich sein würdest.“

„Aha! Deine Mutter agitiert gegen mich, ich wußte es längst“, unterbrach ihn die Französin heftig.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat es leider nicht mehr erlebt. Wenige Tage vor der glänzenden Vollendung seines Werkes holte ihn der Tod aus der Mitte seiner vor einem der größten Erfolge dieses Krieges stehenden Truppen. In diesem Augenblicke, da die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation des Generals Townshend eintrifft, müssen wir daher zu allererst des Feldherrn gedenken, der das Werk erdacht und vollbracht hat. In den verehrungsvollen Dank, der von den Türken und Deutschen, sowie von ihren Verbündeten den Namen des Marschalls dargebracht wird, mischt sich die Begeisterung darüber, daß er den Erfolg nicht mehr erleben konnte. Die Geschichte wird ihm den Beinamen des Siegers von Rut el Amara nicht vorenthalten.

Die Bedeutung des Sieges von Rut el Amara liegt nicht allein in der großen Zahl der in türkische Gefangenschaft geratenen Engländer, nicht in dem Kriegsmaterial, das erbeutet ist, sondern vornehmlich in dem zweifellos sehr tiefen Eindruck, den er auf den Orient, ja auf den gesamten Mohammedanismus machen wird. Nach dem glanzvollen Widerstande und der Vertreibung der Feinde von Gallipoli ist dies der erste große Erfolg, den der Heilige Krieg gezeitigt hat.

Auch der Umstand, daß größere Truppenmengen der türkischen Armee frei werden, ist für den weiteren Feldzug am Tigris von Bedeutung. Bekanntlich rücken russische Hülstruppen von Persien an und eine englische Hülsexpedition ist auch noch in der Nähe. Ob es diesen Truppen möglich sein wird, sich zu vereinigen, steht dahin. Viele Aussicht dazu haben sie jetzt nicht mehr. Unserem osmanischen Bundesgenossen wünschen wir weiter Glück im Kampfe gegen die gemeinsamen Feinde.

Amsterdam, 29. April.

Wie Reuter behauptet, ist der britische Dampfer „Industry“ von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzung sei in offenen Booten 120 Meilen von der nächsten Küste im Atlantischen Ozean zurückgelassen und von dem amerikanischen Dampfer „Finland“ aufgenommen worden. Der Dampfer „Industry“ befand sich angeblich auf dem Wege nach einem Hafen in den Vereinigten Staaten. — Ferner soll der dänische Schoner „Christian“ torpediert worden sein. Er dürfte Vannware geführt haben.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wiederaufrollung der Bewaffnungsfrage.

Berlin, 29. April.

Ein Rundschreiben der nordamerikanischen Regierung, das sich mit der Frage der Bewaffnung von Handelschiffen befaßt, ist gestern abend bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen und dem Botschafter Gerard ins Große Hauptquartier zur Übermittlung an die deutsche Regierung nachgeschickt worden.

Wenig sind zwei durch den Grafen Bernstorff unter Vermittlung der Regierung von Washington an das Große Hauptquartier gerichtete diplomatische Depeschen auf dem gleichen Wege an ihren Bestimmungsort geleitet worden.

Venizelos warnt vor dem Vierverband!

Amsterdam, 29. April.

Wie man aus einem Aufsatz in der „Times“ erfährt, hat Herr Venizelos in der Athener Zeitung „Kerpe“ seinem bebrängten Herzen in einem Warnruf an sein Vaterland Luft gemacht. Vor wem kann Herr Venizelos das griechische Volk warnen? Vor wem anders wohl als vor dem bösen Deutschland und seinen Verbündeten! Weil gefehlt. Venizelos richtet sich — wenn auch auf dem Umwege einer Anklage gegen die griechische Regierung — gegen niemand anders als gegen den Vierverband und vor allem gegen England. Er wirft nämlich die Frage auf, warum gewisse Kreise in England zurzeit einer Verständigung mit Bulgarien das Wort reden, und findet, daß eine solche Verständigung nur auf Kosten von Serbien und natürlich auch Griechenlands geplant sei. „Was müssen wir tun“, so ruft er aus, „um einer solchen Gefahr zu begegnen?“

Also selbst in diesem Kopfe, der bisher nur von England das Böse erwartete, dämmert die Erkenntnis auf, daß

Sie war seiner Bestimmung, sich zu leben, nachgekommen. Aber schwer wurde es ihr, auf ihrem Platz zu bleiben. Sie konnte, wollte es nicht ausdenken, daß alles zu Ende sei und hoffte nach wie vor auf den Zauber ihrer Persönlichkeit.

Seine Mutter steht gänzlich unter dem Einfluß dieser Heuchlerin, und gib es nur zu, daß du gleichfalls —

„Ich erlaube dir nochmals um Mäßigung“, unterbrach sie seine harte Stimme, sie suchte zurück, wie vor einer Faust, die zum Schläge gegen sie ausholte. „Meine Mutter und das Fräulein, welches unter ihrem Schutz steht, läßt du aus dem Spiel.“

Sie war schöner denn je in der Erregung, welche die Warmherzigkeit ihres Gesichtes mit rosenfarbenen Blüten überflutete.

„Verzeihe“, murmelte sie mit erstickter Stimme, „aber wenn du gerecht bist, mußt du zugeben, daß hier nicht der rechte Platz für mich war. Warum sollte ich nicht bildungsfähig sein in deinem Sinne! Hättest du mich zu weniger kleinlich denkenden Menschen gebracht, so würde ich mich auch für Haus und Küche interessiert haben. Vor der Beschränktheit und Bedanterie deiner Mutter schreckte ich zurück.“

Sie hätte gar nichts Einfältigeres beginnen können, als gerade jetzt die Frau Rat anzugreifen. Claires Schönheit hatte Martin gerührt. Nicht etwa, daß dadurch in seinem Bewußtsein auch nur das geringste hätte geändert werden können.

Eine Vereinigung zwischen ihnen war undenkbar, sie repräsentierten zwei verschiedene Welten, die sich bis in alle Ewigkeit nicht in eins verschmelzen konnten.

Aber neben der Erleichterung, welche ihm die Lösung dieser Beziehungen verhieß, hätte er doch Schmerz empfunden, der ihm heilig gewesen wäre.

Jetzt durchlammte ihn heftiger Born. „Du bist die erste und wirst auch die letzte sein, welche meine Mutter pedantisch und beschränkt nennt“, brauste er auf, „du hastest ja stets Ironie und Taktlosigkeit für sie in der Bereitschaft, die sich niemals über dich beklagt hat, die von allen außer dir verehrt und geliebt wird. Und vor allem noch bin ich meiner Mutter wegen froh, daß dieses unnatürliche Verhältnis, dem nie ein Schimmer von Wahrhaftigkeit anhaftete, ein Ende nimmt.... Oh, meine

der Vierverband Griechenland nur als die Sitrone betrachtet, die man ausquetscht und dann unbedünnt bei Seite wirft.“

General Mahon wird nicht empfangen!

Athen, 29. April.

Der Befehlshaber der englischen Truppen in Saloniki, General Mahon, hatte eine Audienz beim König Konstantin nachgesucht, um mit diesem über die schwebenden Streitfragen zu beraten. Die Regierung teilte dem Gesandten mit, daß der König nicht in der Lage sei, mit General Mahon über die militärischen und noch weniger über die diplomatischen Fragen zu sprechen.

Danach muß sich in Athen tatsächlich manches gewendet haben. Denn noch vor einem Monat wurde derselbe General vom König Konstantin empfangen und besprach sich mit ihm länger als eine Stunde.

Das Märchen von der „großen“ Serbenarmee.

Belgrad, 30. April.

Viel Geschrei, wenig Wolle — dieses Wort scheint die beste Beurteilung der in den letzten Tagen so oft erwähnten „neuaufgestellten“ Serbenarmee zu sein. Zu der Erklärung des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch, daß die serbische Armee noch 200 000 Mann zähle, schreiben die „Belgrader Nachrichten“:

„In Wirklichkeit besteht die serbische Armee aus herabgekommenen und durch Seuchen dezimierten Flüchtlingen, deren größter Teil vor kurzem wegen einer stattgehabten Meuterei nach Bijerta transportiert wurde, während einzelne Gruppen in den Internierungslagern der Entente untergebracht sind und hungern müssen. Diese Armee zählt alles in allem 20 000 Mann, und ist, wie Paschitsch selbst bemerkt, mit allem Erforderlichen versehen, außer mit Uniformen, Munition und Waffen.“

Nie sollst du mich befragen...

London, 29. April.

Ein kleiner Zwischenfall aus der vorletzten Unternehmung sei hier nachträglich verzeichnet: Bei der Ausfahrt über die Revolution in Irland richtete Pamberton Billing an Asquith die Frage, ob er bereit sei, zu versichern, daß Sir Roger Casement sofort erschossen werden würde. Der Premierminister erwiderte zurechtweisend, daß diese Frage in diesem Augenblicke nicht hätte gestellt werden sollen... „Nie sollst du mich befragen“, singt Lohengrin.

Tauchboot „UC 5“ verloren.

Berlin, 29. April. (Amlich.) S. M. Unterseeboot „UC 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verhaftung des deutschen Konsuls in Drama.

Bern, 30. April. Der „Bund“, meldet aus Saloniki: Englische Kavallerie verhaftete im Bahnzuge nach Seres den deutschen Konsul von Drama, weil er der Spionage beschuldigt wird. Er wurde nach Saloniki geführt und auf einem englischen Dampfer gebracht.

Anzeichen einer neuen englischen Kabinettkrise.

London, 28. April. (WZ.) Die „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernst der irischen Rebellion liegt in dem Schicksal, den sie der Autorität und dem Ansehen der Regierung verleiht.

Berlin, 29. April. Der Orden Pour le mérite wurde dem Oberleutnant der Reserve Buddede, zurzeit in türkischen Diensten, verliehen. Die Leistungen des Oberleutnants Buddede als Flieger sind in der letzten Zeit im türkischen Heeresbericht wiederholt genannt worden.

Berlin, 29. April. Der Kaiser hat Herrn Krupp v. Bohlen in Anerkennung der Kriegseinstellungen der Firma Krupp das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse im Großen Hauptquartier persönlich überreicht.

London, 29. April. Lloyd meldet, daß der dänische Dampfer „Johann“ in die Luft geflogen ist.

arme Mutter, wie bitter mag sie unter deinen Lieblosigkeiten gelitten haben. Und niemals fand ich ein gutes Wort für sie, noch gab ich ihr Recht, immer hielt ich sie für. Gassen könnte ich mich jetzt dafür.“

Schwer stürzte er den Kopf in die Rechte. „Die Träume von traurem Glück und stiller Liebeseligkeit sind zerfließen in dem hochgehenden Strom unerhörter Ereignisse. Ich bin stolz darauf, daß ich dem Vaterlande mein Blut opfern durfte. Und wer weiß, ob mir mein Opfer nicht noch zum Segen wird. Es ist besser, einen durchs Leben zu gehen als an der Seite einer ungeliebten Frau.“

„Martin, erbarm dich, weise mich nicht zurück. Ich will alles gutmachen, in deinem Sinne, Martin. Verschide das fremde Mädchen fort, die gelbe Sege, sie steht zwischen uns.“

„Das wird ja nun ein Ende nehmen. Ich gebe dir dein Wort zurück. Du bist frei“, äußerte der Rittmeister kalt. Er war aufgestanden, zu seiner ganzen imponierenden Größe hatte er sich aufgerichtet.

Claire wich unwillkürlich zurück. Wo hatte sie ihn erhascht? Seine Stillschweigen erschien ihr wieder so erhaben und großartig wie früher. In wirklicher Verzweiflung stieß sie fast stammelnd hervor:

„Mein Bruder hat mir keine Ruhe gelassen, daß ich unsere stetig wachsende Entfremdung. Ich konnte mir wohl denken, daß hier nichts zu finden war. Aber ich wollte mich ihm gefällig erweisen. Ich bereue es bitter, ich muß von Simon getrennt sein. Vergiß, sei wieder glücklich.“

„Ich verzeihe dir, trotzdem du nicht geduldig bist, eine andere mit einer dreist erfundenen Lüge zu verdrängen, als du dich erweist. Ich verzeihe dir, Claire, um der sonntigen Stunden wegen, die wir gemeinsam verbracht. Nimm diese Worte mit auf den Weg. Und nun lebe wohl, du wirst noch vor dem Morgen mein Haus verlassen, du mußt in deinem eigenen Interesse sein. Die Sicherheit deiner Person kannst du meinem Chauffeur getrost anvertrauen, er bringt dich, so Gott will wohlbehalten zu deiner Schwester.“

„Nein, das ist eine Brutalität, die ich mir nicht bieten lasse.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Anzahl hervorragender bulgarischer Abgeordneter werden demnächst in Berlin eintreffen und zwar voraussichtlich um den 8. Mai herum. Unterwegs werden sie Budapest und Wien berühren. Vor Eintritt ihrer Reise am Sonntag waren die Abgeordneten in Sofia vom bulgarischen Gesandten Grafen Oberdorff zu einem Abschiedsessen geladen, bei dem von beiden Seiten das Bündnis zwischen Bulgarien und den Mittelmächten gefeiert und bekräftigt wurde.

* Im Reichsanzeiger veröffentlicht das Ministerium vom Etsch-Löthringen eine Liste von früheren Landesangehörigen, denen auf Grund des § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913 die Etsch-Löthringische Staatsangehörigkeit aberkannt worden ist, nachdem sie sich der kaiserlichen Aufforderung zur Rückkehr aus dem Auslande nicht gefügt haben. Unter ihnen befindet sich auch der interessante Persönlichkeit auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Georg Weill, der seit dem Neuwahlen von 1912 die Stadt Metz vertrat, bei Kriegsausbruch sich in Frankreich aufhielt und dort eine landesverräterische Tätigkeit entfaltete, ja sogar in der französischen Kammer als Vertreter seines Meyer Wahlkreises erschien. Sein Reichstagsmandat ist ohne weiteres erloschen. Da Metz unmittelbar hinter der Kriegsschneise liegt, ist es zweifelhaft, ob der Reichskanzler alsbald eine Neuwahl ausgeschrieben wird.

* Im bayrischen Reichsrat erklärte sich Akademie-Direktor Herr v. Müller gegen die Besteuerung des Kunstbesitzes. Reichsrat v. Kramer-Klett schloß sich diesen Ausführungen an. Er verlangte an Stelle der Besteuerung der Kunstwerke eine Besteuerung der Juwelen und Steine. Auf jeden Fall müßte ein in gewissen Grenzen gehaltenes Ausfuhrverbot für Kunstwerke der drohenden Gefahr der Abwanderung begegnen. Der Kultusminister schloß sich diesen Ausführungen gleichfalls an; er sagte, er habe gleich bei Bekanntwerden jenes Vorschlages in Berlin ausdrücklich Einspruch erhoben und hoffe, daß seine Milde-massenvorläufe noch durchdringen würden.

Schweiz.

* Da dieser Tage wieder ein deutscher Flieger irrtümlich die Schweizer Grenze überflogen hat, ist jetzt in dem von deutscher Seite amtlich mitgeteilt worden, daß in Zukunft alle Flüge in der dem schweizerischen Gebiet benachbarten Gegend unterbleiben werden. Der schuldige Flieger ist strafweise aus dem Fliegerkorps entfernt worden. Nach diesen von der deutschen Seeresleitung freiwillig getroffenen einschränkenden Maßnahmen dürfte jeder Grund zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen der Schweiz und Deutschland behoben sein.

China.

* Die Herrschaft Juansichais endgültig gescheitert, das scheint die zutreffendste Kennzeichnung der Lage zu sein. „Nowoje Wremja“ berichtet aus Peking, die Garnison der Provinz Kansu, Fukien, Anhui, Supeh haben sich von Peking losgelöst, so daß bis jetzt zehn der wirtschaftlich wichtigsten Provinzen ihre Selbstständigkeit erklärt haben. Die Vertreter der Südprowinzen, die Juansichai einlud, in den Pekingern Ministerrat einzutreten, weigerten sich, der Einladung nachzukommen. Angeblich beschloß eine Anzahl höherer militärischer Befehlshaber, nach Beratung in Peking, sich den Aufständischen anzuschließen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. April. Die nächste Sitzung des Reichstags wird voraussichtlich erst am Dienstag, 9. Mai, stattfinden. Die Steueraussschüsse des Reichstags nehmen ihre Arbeit bereits am 2. Mai wieder auf.

München, 30. April. Die Kammer der Reichsräte hat am von der Regierung vorgelegten Entwurf eines Gemeindebeamtengesetzes mit allen Stimmen gegen die der Minister und Reichsräte v. Soeben abgelehnt und an deren Stelle verschiedene Vorschläge auf Abänderung der Gemeindeordnung gesetzt.

Budapest, 30. April. Nach einer Budapest Meldung werden die zwischen Rumänien und der Türkei im Auge befindlichen Verhandlungen im Interesse des Zustandekommens einer wirtschaftlichen Vereinbarung gute Fortschritte. Es bestehen begründete Aussichten, daß der Abschluß eines Vertrages schon demnächst erfolgt.

Paris, 30. April. Jetzt muß auch der „Temps“ zugestehen, daß auf der augenblicklich tagenden Interparlamentarischen Konferenz Rußland und Japan nicht vertreten sind.

Lugano, 30. April. Giolitti ist zum erstenmal seit den Wahlen vorigen Jahres in Rom eingetroffen. Man sagt, daß Giolitti mit seiner Gemahlin sich einige Zeit in Frascati aufhalten wird.

Petersburg, 30. April. Die Leitung des Verbandes der in den Kriegsindustrien beschäftigten Arbeiter veröffentlicht ein Manifest, das die unerträgliche Lage der Arbeiter darlegt und von der Regierung radikale Abhilfe verlangt. Die Unterzeichner des Manifestes sind ohne weiteres verhaftet worden.

Der irische Aufstand.

Nach Berichten von Augenzeugen.

Die Beschäftigungs- und Verschleierungskünste der irischen Regierung haben nichts genützt, die Wahrheit über die Vorgänge in Irland dringen in die Öffentlichkeit und zeigen, daß es sich durchaus nicht um eine unbedeutende Revolte in Dublin handelte, wie man in London behauptete, sondern um eine energische Aufstandsbewegung, von Tragweite noch nicht abzusehen ist.

Weslich- und Maschinengewehrfire lärmte ohne Unterlaß durch die Straßen Dublins, das Kanonenboot „Arcturion“ bombardierte gleichzeitig die Stadt, schoß die „Freiheitshalle“ und eine Kaserne zusammen, die Reichsregierung errichtete eine feste Stellung auf dem Platz St. Stephensgreen und befanden sich Ende der vorigen Woche noch im Besitz der Wismutfabrik von Jacobs, des bekannten, des Gerichtsgebäudes und einer Eisenbahnstation. Die Truppen schossen mit Kanonen auf diese Punkte und verwendeten Rauchbomben zum Angriff. Kein einzelner englischer Soldat oder Matrose durfte sich auf den fern von den eigentlichen Kampfplätzen entfernten Stadtteilen befinden, ohne daß er sofort beschossen wurde. Auf dem von den Aufständischen gehaltenen weiten zwei Fahnen, rechts die grüne der irischen Republik, links eine gelbe. Die grüne Flagge trug in gelben Lettern die Aufschrift:

Irische Republik.

Vor diesen Fahnen versammelten die Aufständischen die stürmische Rundgebungen. Mehrmals entbrannten um das Schloß herum heftige Kämpfe. So oft Bewegung im Schloß die Aufmerksamkeit der Rebellen

erweckte, eröffneten sie starkes Feuer. Im Südviertel Dublins hielt das Schießen tagelang an. Nirgends wurde die Zivilbevölkerung belästigt, gleichgültig, ob es sich um Iren oder Engländer handelte, nur Militär und Regierungsbeamte wurden angegriffen. Einige Straßen waren durch Stacheldraht gesperrt. Offenbar werden die Aufständischen aus der Umgebung Dublins andauernd unterstützt. Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen hatten die Stumm-Feuer unterbrochen, Papier- und Metallgeld im Hauptpostamt sollen durch die Aufständischen beschlagnahmt worden sein. Offenbar kommandiert Feldmarschall French die zur Unterdrückung der Bewegung entsandten Truppen, denn er meldet, diese machten befriedigende Fortschritte. Dabei gab French aber zu, daß die Rebellen große Teile der Stadt und zahlreiche Barricaden noch hielten. Durch Brände wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Weitere Stützpunkte hat der Aufstand in den Grafschaften Galway und Erris, auch aus Kilmarnock, Clonmel und Gorey werden Unruhen gemeldet.

Der Leiter des Aufstandes

Soll der bekannte Arbeiterführer Larkin sein. Er war bereits 1912/13 Führer der großen Streikrevolten in Liverpool und Dublin, bei welchen die streikenden Arbeiter den Truppen regelrechte Schlachten lieferten und ein weiteres Blutvergießen nur durch das Nachgeben der Regierung verhindert wurde. Die Aufständischen setzen sich augenscheinlich aus Syndikalisten und katholischen Nationalisten zusammen, denen im Juli 1914 infolge der Verfassung der protestantischen Ulstermänner von Regierungssseite gestiftet werden mußte, sich ebenfalls zu bewaffnen. Im Juli 1914 mußten die katholischen Nationalisten etwa 28000 bewaffnete Männer in Dublin, Cork und anderwärts im Westen und Süden Irlands aus. Nach einigen Meldungen soll General Maxwell zur Bekämpfung des Aufstandes berufen werden, nach anderen Lord Kitchener als Bischof seine Landsleute zur Raifon bringen. Die Revolution hat in den irischen Kreisen Amerikas die größte Sensation verursacht und ein lebhaftes Echo gefunden.

Aus Irlands Leidenszeit.

Von Dr. Maxim. Schwarz.

Seit acht Jahrhunderten vergießt Irland, das die Iren selbst Erin (d. i. die westliche Insel) nennen, sein Blut für seine Freiheit. Als im Jahre 1171 Dermot Mac Murragh, Fürst von Leinster, dem Stammherrscher O'Mourie von Meath die Gemahlin geraubt hatte und vom Oberkönig Roderich O'Connor von seinen Besitzungen vertrieben worden war, suchte er bei König Heinrich II. von England Hilfe; denn seine Gefangene war schön, und er wollte sie nicht wieder herausgeben. Wieder einmal führte die schöne Helena Troja's Untergang herbei. Heinrichs Landung war der Beginn der Eroberung des Landes, eines der grausamsten Eroberungszüge, die die Geschichte kennt. England wurde mehr als einmal zurückgedrängt und aufs Haupt geschlagen, aber es hielt mit zäher Ausdauer an seinen Eroberungsplänen fest und wollte „Frieden und Ruhe stiften durch völlige Ausrottung der Unruhestifter“. Man hat kein Gefühl des Mitleids für diese katholischen „Rebellen“. Man entreißt ihnen ihren Landbesitz, Cromwells Hundköpfe (Spottnamen für die Puritaner) meßeln sie nieder, plündern sie aus, verbrennen sie unter Walmengengang, der Protektor läßt sie nach Indien schiffen oder pfercht sie in Connaught ein, das in Irland als eine Art Wildwest verufen ist.

Stumpfsinnig wie ein vom Unglück betroffener Mensch, wagt sich Irland jahrhundertlang nicht zu rühren. Zwischen Torfmooren, wo stilles schwarze Wasser lauern, zwischen sumpfigen Weidenplätzen lebte Paddy der Bauer ganz erbärmlich von Kartoffeln mit seiner Kuh und seinem Schwein, „dem Herrn, der die Nacht bezahlt“, wie er es noch heute nennt; am Abend schliefen Tiere und Menschen gemeinsam in der Lehmhütte. Hin und wieder empörten sich die halb verwilderten und vertierten Menschen. Es bildeten sich Banden, die Weißfinger, die Eichenherzen, die Gleichmacher, die in weichen Leidenenden ihrer unheimlichen Tätigkeit nachgingen; es kam vor, daß man den englischen Verwalter lebendig briet, noch häufiger, daß man im Stalle seinen Rücken den Schwanz abschnitt, was als der größte Schimpf galt.

Langsam arbeitete man an der Wiederaufrichtung des Landes. Und man glaubte sie nahe, als im Jahre 1780 England alle seine Truppen gegen die amerikanische Revolution verwenden mußte. Irland stiftete eine Freiwilligenmiliz, die bald so mächtig wurde, daß Grattan, „der irische Demosthenes“, die legislative Unabhängigkeit des Landes fordern konnte. England stimmte scheinbar zu und erreichte durch rücksichtslose Verleumdungen, wie sie in der ganzen Weltgeschichte nicht ihresgleichen haben, daß das kaum ins Leben gerufene irische Parlament sich selbst umbrachte und im Jahre 1800 für die legislative Verschmelzung mit England stimmte. Aber der Friede dauerte nicht lange; es erhob sich eine Volkspartei, deren Bestrebungen auf den Widerruf der Union mit England gerichtet waren, und man hielt Umschau nach einem Mann, der für das ganze Land sprechen sollte. Diesen Mann fand man in O'Connell, der der ungekrönte König seines Volkes wurde. Er ließ sich ins Parlament wählen, obwohl er als Katholik nicht gewählt werden durfte; die britische Regierung war aber schlau genug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Katholiken zu „emanzipieren“. O'Connell berief Massenversammlungen, dreißig in drei Monaten. London ist in beständiger Aufregung. Was wird O'Connell tun? Ein Witz, und die Revolution ist da... Aber O'Connell sagt: „Kinder, gehört; es gibt keine menschliche Revolution, die auch nur einen einzigen Tropfen Menschenblutes wert wäre.“

Ein Viertel der Bevölkerung Irlands sieht langsam dahin. Ihre einzige Nahrung, die Kartoffel, fehlt von 1848 bis 1851 beinahe ganz. Die Cholera kommt. Die Landstraßen werden zu Leichenhäusern, und die Küstler fahren bei Nacht über Leichen. Leute sinken vor Erschöpfung vor den Arbeitshäusern hin, um nimmer wieder aufzustehen. Zu Millionen wandern die Iren aus, vornehmlich nach den Vereinigten Staaten, die den Nutzen davon haben, denn die Iren kämpfen voll Mut im Sezessionskrieg. Beim Friedensschluß aber werden sie, Offiziere und Soldaten, aufs Pflaster geworfen. Mit Bitterkeit denken sie an ihr fernes Vaterland. Wenn sie ihre militärischen Erfahrungen zu seiner Befreiung verwenden? So entsteht der Bund der Fenier, dessen Name auf den altirischen Kriegernamen der Flamm zurückgeführt wird. Man will zunächst Kanada überfallen. Der Plan scheiterte, da die Patrioten von einem Spion verraten und verkauft wurden. Sie versuchten nun, den Aufstand nach England selbst zu tragen: General Kelly wurde ergriffen, als er für sich und seine Anhänger aus einem Zeughaushaus Waffen holen wollte; seine Genossen überfielen auf der Straße den Polizeiwagen, der ihn wegchaffen sollte, und töteten einen Polizisten. Fünf Männer wurden festgenommen und ausgeknüpft. Das sind die in Irland hochverehrten „Märtyrer von Manchester“. Immer erbitterter wurde der offene und

heimliche Kampf gegen den englischen Bedrücker, als den Iren in Barnell ein neuer O'Connell erstand. „Zählt nicht Pachtgelder“, sagte er zu den Bauern. „Lacht euch lieber aus dem Besitz verdrängen. Und wenn ein Mann einen Pachthof übernimmt, aus dem ein anderer verdrängt worden ist, müßt ihr euch für immer von ihm fern halten, ihn meiden und ihn allein lassen wie einen Ausfälligen...“ Dieses Verfahren wurde zuerst gegen den Gutsverwalter Kapitän James Donohoe angewandt (daher der Ausdruck „Donohottieren“ für „in Verzug erklären“). Die in Amerika lebenden Iren schickten an Barnell fast zwei Millionen Dollars. Überall gab es Verschwörungen, und man beschloß, gegen die Pläne der englischen Regierung mit Dynamit vorzugehen. Ein Ingenieur zeigte den geheimen Agenten Irlands, wie man mit Explosivstoffen umzugehen habe. Von 1881 bis 1886 gab es bald hier, bald da Bombenexplosionen. In Birmingham entdeckte man eine Nitroglycerinlagerung, mit der man ganz London hätte in die Luft sprengen können. Am 8. Mai 1882 wurden im Phoenixpark zu Dublin der erste Sekretär für Irland, Cavendish, und der Unterstaatssekretär Burke erschossen. Einer der Mörder verriet die anderen und wurde deshalb nur zur Deportation verurteilt; er wurde aber auf dem Schiffe, das ihn ins Vago bringen sollte, von einem Landsmann erschossen. Wie die Iren dann bei jeder Gelegenheit ihren Haß gegen England kundgaben, wie sie anlässlich der Niederlage der Engländer am Tugela Freudenfundgebungen veranstalteten, wie sie sich weigerten, der Krönung König Eduards beizuwohnen, wie sie den Obersten Lynch, der ein Burenregiment geführt hatte und wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, ins Parlament wählten, das alles ist noch in so frischer Erinnerung. Das wir nicht näher darauf eingehen brauchen...

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 1. Mai 1916.

* Die Einführung der Sommerzeit wurde gestern von einer großen Anzahl unserer Einwohnerschaft beobachtet. Man hatte die Fenster geöffnet und stand vor dem Rathaus, um zu hören, ob es um 11 Uhr wirklich 12 schlägt. Als die Kirchenglocke zu schlagen anfing, wurde laut gezählt und „wahrhaftig“, es schlug — 12 Uhr; bei der Rathausuhr, die gleich darauf die Mitternachtsstunde kündete, dasselbe; also, sind wir eine Stunde älter. Kurz vor 11 Uhr rüdten die Zeiger der Bahnhofsuhr auf 12, auch diese Taschenuhr wurde von einer Anzahl „Interessenten“ bestätigt. Und heute früh fing der Werktag eben eine Stunde früher an. Rasch wird man sich daran gewöhnen, mancher sich dabei wohl fühlen, mancher — nicht.

* (Alt-Heidelberg.) Man schreibt uns: In Dillenburg wurde am 15. April von Verwundeten des „Teillazarettschule“ unter Mitwirkung einiger Dillener Damen das Meyer-Förster'sche Schauspiel „Alt-Heidelberg“ aufgeführt. Leider ist die famose Leistung durch die nicht gerade von berufener Seite gegebene Kritik nicht in der richtigen Weise gewürdigt worden. Zur allgemeinen Freude wurde die Aufführung gestern Abend hier im Saale von Meier wiederholt. Herr Norden gestaltete den Erbprinzen Karl Heinrich in jeder Beziehung vorzüglich. Die fast kindliche Befangenheit, die dann erwachende, überschäumende Lebenslust, die schließlich die errungene Gemessenheit noch einmal durchbricht, brachte er überaus packend heraus. Von allen Mitwirkenden ist Herr Norden allein Berufsschauspieler. Umso mehr ist zu bewundern, daß die Leistungen aller anderen Darsteller durchaus auf der Höhe waren. Fräulein Fenger trat als „Käthe“ ganz überraschend den lustig-schwagenden und liebreuften Ton, dabei geschickt alles vermeidend, was leicht bei dieser schwierigen Rolle tödend wirken kann. Herr Peters als „Dr. Jüttner“ erhöhte den schon gut passenden äußeren Eindruck durch sicheres Spiel bedeutend. Der Kammerdiener „Luz“ wurde durch Herrn Bayer trefflich charakterisiert — wirklich keine geringe Aufgabe. Der „Staatsminister“ des Herrn Kranz war kaum würdiger zu denken. Besonders die Szene, in der der Minister den fast verzweiferten Erbprinzen zur Übernahme der Regenschaft zu bewegen will, hinterließ einen starken Eindruck. Trotzdem der „Graf von Asterberg“ wohl als älteres Semester gedacht ist, wußte Herr Herman ihn doch durch angenehmes Spiel gut zu verkörpern. Die kleineren Rollen: „Frau Dörfl“ (Fr. Haas), „Frau Rüder“ (Hil. Weg), „Gastwirt Rüder“ (Herr Deichmann), „Kellermann“ (Herr Rüchel), „Engelbrecht“ (Herr Krampe), „Schölermann“ (Herr Zorpel), waren ausgezeichnet besetzt und wurden mit sicherer Anpassung durchgeführt. Daß die Studentenszenen durch die einfacheren Bühnenverhältnisse und die ungeschulten Darsteller eine gewisse Abrundung vermissen lassen mußten, ist sehr zu verstehen. Das größte Verdienst hat Herr Norden als Spielleiter, denn es bedarf einer ungeheuren Kleinarbeit, um unter den gegebenen Verhältnissen so gute Einzelleistungen und ein so tadelloses Zusammenspiel zu erreichen. Zum Schluß möchten wir noch den leitenden Herren danken, die den Verwundeten diese bei aller Anstrengung doch angenehme Zerstreuung ermöglichten. Wir hatten dadurch einen wunderschönen, anregenden Abend, der auch wohl der guten Sache neue Mittel in dem erhofften Maße zuführte. v. S.

* Im Distrikte bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahnübergänge, welche weder mit Barriere versehen noch auch sonst bewacht sind. Den Wagenführern und jeglichem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei nachfolgendem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen. — Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, gegen alle Uebertretungen nachdrücklich einzuschreiten.

* Zufolge ministerieller Verfügung haben die Kommunalverbände den Kartoffelerzeugern für die aus ihrer Wirtschaft zu verpflegenden naturaberechtigten Feldarbeiter einschl. der ausländischen Arbeiter und der Kriegsgefangenen bis zu 3 Pfund Kartoffeln für den Kopf und Tag bis zum 31. Juli 1916 zu belassen, sofern durch andere Nahrungsmittel kein ausreichender Ersatz beschafft werden kann. — Zur Ausführung wird bemerkt, daß die Voraussetzungen für die Belassung des erhöhten Satzes in der Regel bei den russischen Arbeitern und Kriegsgefangenen vorliegen werden. Inwiefern sie für andere Naturaberechtigte als gegeben anzusehen sind, richtet sich nach den besonderen Verhältnissen und den als Ersatz zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln.

* Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß unsere Gefangenen im Ausland, namentlich in Rußland, die an sie gerichteten Pakete, Briefe, Karten und Geldsendungen nicht erhalten. Abgesehen von anderen Umständen liegt dies zum großen Teil daran, daß die für die Kriegesgefangenen bestimmten Sendungen mangelhaft adressiert sind. Dies gilt insbesondere von den nach Rußland bestimmten Sendungen, wo Sprache und Schrift besondere Schwierigkeiten bieten und häufig dazu führen, daß die Gefangenen selbst ihre Adressen falsch oder ungenau angeben. Es empfiehlt sich deshalb dringend, daß die von Vereinen oder Privatpersonen an Gefangene im Ausland gerichteten Briefe, Karten, Pakete und Geldsendungen durch Vermittelung der für diesen Zweck bestehenden Auskunftsstellen vom Roten Kreuz gehen. Als solche bestehen in der Provinz: Die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche in Cassel, Rathaus für den Regierungsbezirk Cassel; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M., Zeit 114, für Frankfurt und Umgebung; die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche in Wiesbaden, Schloß, für den übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden. Diese Stellen besitzen Verzeichnisse der Gefangenenlager im Ausland, sie sind aber die in Deutschland und im Ausland für den Postverkehr getroffenen Bestimmungen unterrichtet und können auch sonst Auskunft über Lager und Postverhältnisse geben.

* (Zur Einschränkung des Petroleumverbrauchs für Leuchtzwecke) wird der Großverkauf von Petroleum für die Zeit vom 1. Mai bis 1. August und der Kleinverkauf vom 1. Juni bis 1. August durch Bundesratsverordnung verboten.

* In der Nacht von Samstag auf Sonntag haben Diebe dem in der Rallenbach gelegenen Geflügelhof des Metzgermeisters Reinhard Meßler einen Besuch abgestattet und 8 Enten und 1 Huhn gestohlen. Eine der Enten wurde gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Giesmarth. Die hiesige Lehrstelle wird zum 1. Mai durch Lehrer Bacher aus Breckenheim besetzt.

Haiger. Die beiden Nachzüge Nr. 1870 und 1875, die an den Osterfeiertagen zum erstenmal zwischen Siegen und Haiger verkehren, werden vom 30. April bis auf weiteres jeden Sonn- und Feiertag fahren. Von Siegen fährt der Zug nachmittags 2,30 Uhr, von Haiger zurück abends 8,45 Uhr.

Waldberg. Eine hiesige Frau A. geriet auf bisher unaufgeklärte Weise in das Mühlenwehr und ertrank, ehe der Unfall bemerkt wurde. Die Leiche wurde erst am folgenden Tag gefunden.

Bad Homburg. Die Kaiserin ist am Samstag vor-mittag hier eingetroffen.

Frankfurt. In der Nacht zum 27. April wurde in ein Schuhwarenlager eingebrochen und für mehrere tausend Mark Stiefel gestohlen. — An den Osterfeiertagen wurde bei einem Willeinbruch für mehrere tausende Mark Kleidungsstücke und Silbersachen gestohlen.

Johannisberg. Seit fast einem Vierteljahr wurde der von hier stammende Heinrich Gerstadt vermisst. Jetzt erst fand man seine Leiche in Verwesung übergegangene Leiche im „Seifenheimer Grund“, zwischen Stephanshausen und Mariental. Die Uhr und das Geld fanden sich in den Taschen noch vor. Gerstadt war seinerzeit in Urlaub nach Hause gekommen. Er hatte im Feld einen Kugenschuß bekommen und war nach der Behandlung in einem Lazarett einer Genesungskompagnie überwiesen worden. Wahrscheinlich ist ihm ein Unfall zugefallen.

Burbach. Die Grube Peterszeche wurde von der Densberg-Glabacher Bergwerks u. Hütten-Alt.-Ges. Bergelius in Densberg angekauft, die auch vor einiger Zeit die oberhalb der Peterszeche liegende Grube Rüdenwiese erworben hat. Die Grube ist schon übernommen worden.

Marburg. (Oberlehrer a. D. Prof. Vogt †.) Ein langjähriger Lehrer des Rgl. Gymnasiums Philippinum, Herr Oberlehrer a. D. Professor Vogt hat nach längerem Leiden das zeitliche gefunden. Der Verbliebene erstreckte sich in allen Kreisen großer Beliebtheit.

O Königsberger Spende für die „Ostpreußenhilfe“. Durch die Veröffentlichung des vom Kaiser anlässlich der Begründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe an den Verbandsvorsitzenden Oberpräsidenten v. Baudt gerichteten Telegramms ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverband einen Beitrag von 100 000 Mark überwiesen hat. Auch seitens der Stadt Königsberg ist der Reichsverband mit einer Spende von 10 000 Mark bedacht worden.

O Das Kriegsministerium und die Mode. Auf be-günstige Eingaben hat das Kriegsministerium in Berlin vorgeföhrt, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt.

So teilte das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-körpers in Münster dem Verband Westmark der deutsch-völkischen Partei mit. Der Verband hatte eine Eingabe an das Generalkommando gerichtet, die sich gegen die herrschende Mode wandte und energische Maßnahmen zu deren Bekämpfung verlangte. Das stellvertretende Generalkommando hatte diese Eingabe dem preussischen Kriegsministerium weitergegeben und erteilte nun die oben wiedergegebene Auskunft.

O Mangel an Soda. Die Knappheit der Seife ver-anlaßte viele Hinweise auf ihren Ersatz durch Soda. Für Soda wurden am 22. April „Nichtpreise“ festgesetzt, d. h. die Preisprüfungsstelle erklärte, daß die Händler, die den üblichen Kleinhandelspreis überschreiten, strafbar seien. Seit dieser Zeit ist Soda nicht für Geld und gute Worte zu haben. Eine Umfrage, die der Verl. Vol.-Ans. dieser-halb veranstaltete, ergab, daß Soda tatsächlich knapp ge-worden ist. Sie wird aus Rochsalz oder Steinsalz ge-wonnen und ist ein gutdeutsches Erzeugnis. Da nun zahl-reiche Fabriken, die ihrerseits Soda als Haupt- oder Neben-produkte gewinnen, mangels geeigneter Arbeitskräfte und Rohmaterials feiern müssen oder Betriebs Einschränkungen vorgenommen haben, da weiterhin die vorhandenen Vor-räte aufzusammenschmelzen sind, so ist die Knappheit hier-durch erklärlich. Es müßte also darauf geachtet werden, daß die Fabriken wieder genügend arbeiten und erzeugen können.

O Reicher Kindersegen in Berlin. Im Februar brachten in Berlin fünf Mütter, die im Alter von 40 bis 45 Jahren standen, ihr 16., 17., 18., 19. und 20. Kind zur Welt. Alle fünf Spätlinge, zwei Mädchen und drei Knaben, blieben am Leben.

O Einen unheimlichen Fund machte in Berlin bei Hummelburg i. B. ein russischer Kriegsgefangener. Vor zwei Jahren verstarb der vierjährige Sohn des Eigen-tümers Vull. Das anhaltende Suchen nach dem Knaben blieb ohne Erfolg. Dieser Tage war ein russischer Ge-fangener in der Nähe des Hauses mit Graben beschäftigt und stieß dabei auf eine 1/2 Meter unter der Erdoberfläche liegende Kindesleiche mit dem Spaten derart, daß der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Bei der Leiche lag ein in mehrere Stücke zerbrochener Stod. An den Kleidern er-kannten die Eltern die Leiche ihres verschwundenen Sohnes.

O Wegschaffung der Viehbestände aus Livland. In kurländischen Zeitungen wird gemeldet, daß sich die Russen zur Abwanderung aus Livland auf Nimmerwiederkommen rüsten. Sie suchen zu retten, was zu retten ist und ver-greifen sich nach ihrer bisherigen Übung erheblich am Privatbesitz der Landesbewohner. Auf einer Zusammenkunft der Vertreter der Behörden in Dorpat wurde beschloffen, den gesamten Bestand an Rassevieh baldmöglichst (1) aus Livland in das Innere des Reiches abtransportieren. So beginnt denn in Livland gegenwärtig jenes traurige Schauspiel, das vor einem Jahre ganze Kreise Kurlands verwüstete und verödete.

O Zur Verwertung der nächsten Obsternte. In letzter Zeit ist es zweifelhaft geworden, ob wir im Sommer über ähnlich große Buderemengen wie im vergangenen Jahre werden verfügen können. Es ist aber erwünscht, daß die Bereitung von Marmeladen, Obsttrant und ähnlichen als Budererzeugnisse verwertbaren Produkten aus Obst eher in gesteigertem Maße stattfindet. Es muß deshalb jetzt schon angeregt werden, daß sowohl die Konservenfabriken wie die Obstproduzenten sich mit Trockenapparaten ausrüsten, um diejenigen Mengen von Früchten, die wegen Mangels an Buder nicht sofort eingelegt werden können, zunächst zu trocknen, damit sie dann, sobald der Buder der neuen Ernte in beliebigen Mengen erhältlich ist, endgültig zu Marmeladen usw. verarbeitet werden. Es gibt ja für die größeren Fabriken auch noch andere in Betracht kommende Methoden, wie etwa das Bereiten von stark eingedickten haltbaren Säften ohne Buder, denen dann erst später der nötige Buderzusatz beigegeben wird. Für die Obstproduzenten kommt aber wohl im wesentlichen nur das Dörren in Betracht, und darum sollte jetzt darauf gewirkt werden, daß sich diese Leute der Größe ihrer zu erwartenden Obst-ernte entsprechend mit Dörren ausrüsten. Günstiger-weise ist ja ein Teil unseres Obstes so zuerreich, daß es auch ohne Zusatz geeigneter Marmeladen liefert. Das gilt für viele Birnen, Äpfel, Pflaumen. Es muß deshalb be-sonderer Wert darauf gelegt werden, daß Obstimus usw. aus diesen Früchten in möglichst großem Umfange erzeugt wird. Die Verwertung der zuderärmeren Früchte, des Fallobstes u. dergl. ist aber auf die vorher angeordneten Methoden an-gewiesen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Strichweise Gewitterbildung, sonst vorwiegend heiter und trocken, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Die Novelle zum Vereinsgesetz nunmehr fertig. Berlin, 1. Mai. (Zl.) Die vielbesprochene und lang erwartete Novelle zum Vereinsgesetz (Rechtsstellung der Gewerkschaften) ist, wie das Berl. Tzbl. erfährt, nunmehr fertiggestellt. Sie wird schon in den nächsten Tagen an den Bundesrat und vermutlich noch in dieser Woche dem Reichstag vorgelegt werden.

Noch keine Entscheidung im Hauptquartier. Berlin, 1. Mai. (Zl.) Der „Vol. Anz.“ schreibt: Die Beratungen über die Antwort an Amerika sind auch gestern noch nicht zum Abschluß gekommen, der amerikanische Bot-schafter Gerard hält sich noch im Hauptquartier auf, wo er, wie zu erwarten war, vom Kaiser zur Hofstafel hinzugezogen wurde. Auch in militärischer Hinsicht dürfte der Botschafter manches zu sehen bekommen haben.

Fliegerlab des Grafen Hald. Berlin, 1. Mai. (Zl.) Der bekannte Fernreiter und Fliegeroffizier Rittermeister Graf Hald hat im Luftkampf mit einem französischen Flugzeug den Tod gefunden.

Nach der Waffenpredung von Kut el Amara. Konstantinopel, 1. Mai. (Zl.) Nach genauer Berechnung war Kut el Amara 145 Tage eingeschlossen, wobei die Engländer in den verschiedenen Kämpfen in der Umgebung erhebliche Verluste zu verzeichnen hatten. Allein im Monat März und April verloren die Engländer an 20 000 Mann. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß im vorigen Jahre die Engländer zur selben Zeit bei den Darbanelen geschlagen wurden, und zwar einen Tag vor dem Thronbesteigungsfest. Der jetzige große Sieg von Kut el Amara war einen Tag nach dem Thronbesteigungsfest. Das Blatt „Idam“ bemerkt, daß Generalfeldmarschall von der Goltz seinen Sieg nicht miterleben konnte.

Dublin von den Regierungstruppen umzingelt. Amsterdam, 30. April. (Zl.) Die Truppen, die General Maxwell gegen das aufständische Dublin herangeföhrt hat, erhalten nach Londoner Berichten in aller Eile außer-ordentliche Verstärkungen. Ganz Dublin ist jetzt eingeschlossen, um den Zugang aus den umliegenden Bergen zu verhindern. Die „Times“ rät, die Bewegung äußerst ernst zu nehmen. Das Blatt fürchtet, daß das schlechte Beispiel in Irland ungeheuer um sich greifen würde.

Rotterdam, 30. April. (Zl.) Die „Daily Mail“ erfährt von ihrem irischen Sonderkorrespondenten, daß die Sinn Felner am Ostersonntag die Sprengstofflager der Steingruben bei Blessington plünderten und Dynamit in einem Automobil nach Dublin führten. Die Anzahl der Toten und Verwundeten ist sehr groß. Auch friedliche Bürger sind darunter. Der Wider-stand gegen die Truppen ist aberaus verzweifelt.

London, 30. April. (Zl.) Reuter meldet: Nach einem Bericht des Marshalls French ist das Postamt in Dublin abgebrannt. Viele Nebellen sind gefangen genommen. Man merkt, daß der Führer Connolly getötet wurde. Der Aufstand in Dublin ist fast unterdrückt. In den anderen Teilen Irlands ist der Zustand im allgemeinen befriedigend.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Reil

Betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die sich in hiesiger Stadt aufhaltenden pflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. März bis 30. April d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 6. Mai d. Js. auf Zimmer Nr. 8 Rathhauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Die nicht in hiesiger Stadt Geborenen haben Geburtsurkunde vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Herborn, den 29. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Auf- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 5. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr auf Forsthaus Henhaus:

1. Schutzbezirk **Hiergarten** (Hegemeister Gutschalk, Distr. Nr. 1 Hoher Ahorn, 8 Dittich, 13 Röhler Kopf, Totalität: **Eichen:** 20 Stk. 4r u. 5r Kl. = 7,85 Fm., 12 Km. Nuphsch. u. Appl., 2,5 Mtr. lang, 19 Km. Sch. u. Appl., 2 Km. Kiefer 1r Kl. **Buchen:** 49 Km. Nuphsch., 149 Km. Sch., 53 Km. Appl., 2115 Kiefer-Nuphsch. **Hadelholz:** 3 Stk. 2r Kl. = 5,11 Fm., 1 Stk. 3r Kl. = 0,57 Fm., 2 Stk. 4r Kl. = 0,98 Fm., 20 Km. Nuphsch., 2,5 Mtr. lang, 16 Km. Sch., 14 Km. Appl.

2. Schutzbezirk **Dillenburg** (Hegemeister Franzhardt, 41 Gaap, 48 Nebelsberg und Totalität Distr. 23, 40 im Hiergarten: **Eichen:** 2 Stk. 4r u. 5r Kl. = 1 Fm., 4 Km. Nuphsch. u. Appl., 2,5 Mtr. lang, 6 Km. Sch. u. Appl. **Buchen:** 202 Km. Sch., 166 Km. Appl., 9 Km. 1r Kl. **Hadelholz:** 3 Stk. 1r Kl. = 6,21 Fm., 13 Stk. 2r Kl. = 17,87 Fm., 25 Stk. 3r Kl. = 17,88 Fm., 44 Stk. 4r Kl. = 14,07 Fm., 24 Stangen 1r, 7 2r, 4 Km. Nuphsch., 2,5 Mtr. lang, ca. 38 Km. Sch. ca. 25 Km. Appl.

Die Nuphsch. werden zuerst verkauft. Die oben genannten Hegemeister erteilen nähere Auskunft.

Zufolge Beschlusses des Königl. Versicherungsamtes vom 26. d. Mts. ist die Genehmigung vom 11. Dezember 1914 zur Gewährung der Familienhilfe im Umfang Nachtrags 3 der Satzung mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. ab aufgehoben und darf von diesem Zeitpunkt ab Familienhilfe bis auf Weiteres nicht mehr gewährt werden.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse für den Distrikt:
G. Reuhoff, Beauftragter

Neu erschienen! Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe 1 : 235 000 mit eingezeichnetem

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphisches Büro

(W. T. B.)

..... Zum Preise von Mark 1.— durch die Geschäftsstelle des „Herb. Tagbl.“ zu beziehen.

Die Karten sind eingetroffen und können in Empfang genommen werden.

Transmissionsteile.

Stufenscheiben, eiserne und hölzerne Nib-scheiben etc., abzugeben. Näheres in der Geschäfts- des Herb. Tageblatt.



Giessener
Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte
höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einjährig-, Primaner-, Reife-
prüfung. Kleine Klassen.

Arbeitsstunden. Schülerheim
in 1 1/2 ha grossem Park. Glän-
zende Erfolge. 98% d. Prüfl-
linge bestand, bisher 2. T. mit
bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung, a. allen Kreisen.
Drucksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwigs-
strasse 70,
in der Nähe der Universität.

Gesucht ein
junges Mädchen
für sofort für leichte Haus-
Näh. in der Geschäfts-
Herb. Tagebl.

Wer verkauft gebrauchte
erhaltenes

Fahrrad.

Angebote mit Breitsanglen
St. 235 an die Geschäfts-
des Herb. Tagebl.

Tagelöhner

gesucht.

Derborner Pumpenfabrik

Zuverlässiges

Mädchen.

welches schon gedient hat,
baldigen Eintritt gesucht.

Frau Franz Oetzel
Dillenburg.